

# Sanya KANTAROVSKY

## über VINCENT VAN GOGHS „DIE RUNDE DER GEFANGENEN“ (1890)

Eines der ersten Gemälde, die mich sehr beeindruckt haben, war Vincent van Goghs „Die Runde der Gefangenen“. Es befindet sich im Moskauer Puschkin-Museum, wo ich während meiner Kindheit viel Zeit mit ihm verbrachte. Bei dem Gemälde handelt es sich um van Goghs Wiedergabe eines Sticks von Gustave Doré aus dem Jahr 1872. Van Gogh schuf das Bild in seiner dunkelsten Zeit, als er im Irrenhaus von Saint-Paul in Saint-Rémy interniert war, bevor er sich später im selben Jahr das Leben nahm. Er hatte in der Anstalt kaum die Möglichkeiten für seine bevorzugte Pleinair-Malerei und wandte sich daher bereits existierenden Werken von Künstlern zu. Das Gemälde ist vielleicht van Goghs nach außen hin düsterstes Bild und verrät eine tief sitzende Besessenheit von seinem Gefühl der geistigen Gefangenschaft. Der sich endlos wiederholende Kreis des menschlichen Leidens sollte sich Monate später in seinen letzten Worten manifestieren: „Die Traurigkeit wird ewig dauern.“ Doch das Gemälde ist auch von der reinen Freude am Malen und sogar von Humor durchdrungen – eine Gleichzeitigkeit, die für mich die inspirierende Komplexität von van Goghs Gemälden ausgemacht hat. Sie waren seine Art, mit seiner Verzweiflung umzugehen, sie zu verarbeiten und zu verwandeln.

In der „Runde der Gefangenen“ steckt eine Verknüpfung von Themen und Qualitäten, die für meine eigene Arbeit zentral sind: der menschliche Körper, Choreografie, Wiederholung, Stimmung, Selbstreferenzialität und Farbe. Das Gemälde ist sowohl Allegorie als auch Metapher – es illustriert und demonstriert gleichzeitig die Ausweglosigkeit als

menschliche Grundkondition. Die Kette der Gefangenen bildet einen Kreislauf, und jeder Körper, auch wenn er mit anderen in einer misslichen Lage verbunden ist, wird in verrenkten Gesten dargestellt, die Trennung und Einsamkeit vermitteln. Die Wachen sind die einzigen Körper, die sozial engagiert scheinen, verbunden



in ihrer Freiheit und autoritären Macht. Außerhalb der Illusion setzt sich van Gogh mit den Grenzen der Bildform – dem Rechteck – auseinander, indem er sie als die physischen Parameter der abgebildeten Gefängnismauern verwendet. Das rechteckige Gemälde ist das Gefängnis – die Wände sind die Keilrahmen. Das Gemälde ist ein Fenster und ein Porträt von sich selbst. Ein Wortspiel.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit von Körper zu Körper lenken, beginnen wir

schnell, nach einem Ausgang zu suchen, die Wände zu befragen. Wir wollen Erleichterung und die Gewissheit, dass unsere Lage derjenigen der Wächter ähnelt – dass wir nicht gefangen sind. Die Wände bestehen aus Ziegelsteinen, die in einer elektrisierenden Fluktuation von Ocker-, Siena-, Indigo- und Viridianfarben bemalt sind – jede rechteckige Einheit bildet ein kleines Gemälde in einem sich unendlich wiederholenden Muster. Van Gogh ist so gut darin, Abwesenheit zu malen, leere Felder interessant zu machen. Schließlich richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf zwei fast verborgene, winzige Schmetterlinge, die von den Qualen, die den Hof unter ihnen beherrschen, befreit sind. Die Schmetterlinge sind Druckventil und Wegweiser zugleich – ein tierisches Gegenstück zur menschlichen Falle, ein Weg zur Leichtigkeit und zum Licht, dem Tierreich.

Ich komme immer wieder auf dieses Bild zurück, wenn ich mich gefangen fühle – und das ist sehr oft der Fall. Es soll mich daran erinnern, dass der Weg das Ziel ist. Dass es keine Ausfahrt gibt. Und dass die Falle, der Kreislauf, das Gefängnis, die Schmetterlinge, die Körper, die Keilrahmen, das Vergnügen, der Schmerz, der Humor, der Schrecken alle ein und dasselbe sind, irgendwie in das Rechteck passen und für immer im Betrachter zerstreut sind.



SANYA KANTAROVSKY, geboren 1982 in Moskau, lebt in New York. Zu seinem Beitrag schickte uns der Maler statt eines Porträtfotos sein Bild „Christian Boy“, 2022. Weitere Werke Kantarovskys sind noch bis 11. Juni in einer Soloschau in der Galerie Capitain Petzel in Berlin zu sehen